



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Catholischer Geschicht-Spiegel

Fontaine, Nicolas

Sulzbach, 1684

Die Tochter Jephte/ Jud. XI. (Im Jahr der Welt 2817. vor Christi Geburt
1187. Jahr.)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64577)

Die Tochter Jephthe/ Jud. XI.

(Im Jahr der Welt 2817. vor Christi Geburt 1187. Jahr.)



Der Todesfall des gottlosen Abimelech brachte das Jüdische Regenten Amt auf Ehola und Jath und endlich auf Jephthe. Dieses gieng also zu: Sein Vatter hat ihn aus einem gemeinen Weibe gezeugt; darum ihn seine Brüder nicht wolten für redlich halten/ und ihn so sehr plagten / daß er endlich ins angränzend Ländlein/ Tob genannt/ fliehen mußte/ allwo ihn einige Strassen Räuber und Landstürker / weilten er einwackerer Kerl war/ zu ihrem Haupt machten.

Es begab sich aber / daß die Ammoniter dazumal den Jüden mit ihren Waffen hart zusetzten / diese aber bey so grosser Gefahr/ kein besser Mittel wußten / als die Tapfferkeit Jephthe. Sie schickten deswegen eine Gesandtschaft hin / und liessen ihn bitten / er wolle doch kommen/

kommen / und die obrigste Feldherrn-Stelle / so sie ihm daselbst bereitet hätten / betreten / und nachdem er die Feinde glücklich gedämpft hätte / ihr Lands-Fürst seyn. Er versprach ihniens / doch er ender nicht / bis er ihnen zuvor ihre an ihm verübte Untren vorgeücket / und bis sie ihm als ihrem Regenten / einen vollkommenen Gehorsam versprochen.

Als dieses vollzogen / bearbeitete sich Jephthe / den Ammoniter König von seiner Verfassung wider die Juden / best-möglichst abzuwenden / weil aber dieser nicht zu bereden / noch durch einige Beweißthümer zu friedlichen Gedancken zu bringen war / kam der Geist Gottes über Jephthe / und er gieng alsobald mit einem grossem / von allen Orten gesammeltem Heer auf die Ammoniter los. Er thate auch Gott ein Gelübde: wann Er ihm den Sieg verleihe / so wolle er Ihm zum Brandopffer opffern / was bey seiner Widerkunfft / zum ersten aus seinem Hause hervortreten / und ihm entgegen kommen würde.

Er schlug seine Feinde glücklich / allein diese seine Siegs-Freude / hatte bald ein Ende / und ward sein Triumphiren in ein Weheflagen verwandelt. Dann wie er seinen Einzug in die Stadt hielte / war der Jubel / den seine einzige Tochter über ihres Vatters herzlichen Victorie empfand / so groß / daß sie die erste / welche / ihm tankende und die Pauken rührende aus dem Hause entgegen kam / und einen Jungfrau-Chor am Keyhen / so da sunge und auf Trummeln und Musicalischen Instrumenten spielte / nach ihr führte.

Als Jephthe seine Tochter erblicket / war sein Herkenleid unaussprechlich / sie hingegen / da sie ihres Vatters Gelübd vernommen / erschracke im geringsten nicht /

K

sondern

sondern ermahnte ihn vielmehr / dasselbe zu erfüllen / sie wolte gern sterben / sagte sie / weiln sie ihn von der Ammoniter Schlacht siegprangend sehe widerkommen! Sie begehrte nur zween Monat Frist / damit sie mit andern Gespielen auf die Berge gehen / und allda ihr junges Leben / oder vielmehr ihren frühen Tod beweinen möchte! Als dieses Ziel verstrichen / kam sie wider / und ihr Vatter thäte ihr / wie er ihr zu thun gelobt hatte.

Die H. Vätter haben des Jephthe sein Gelübd jederzeit angesehen / als der unbesonnenen Gelübdenein / dergleichen die Leute zuweilen aus leichtsinniger Unbedachtsamkeit zu thun pflegen / und sich dadurch in ein unumgängliche Noth bringen / entweder an G D E Gelübd brüchig zu werden / oder das unzimliche Gelübd durch ein Sünde zu erfüllen.

Es ist besser / spricht der H. Ambrosius, nichts geloben / als etwas geloben / das G D E zu wider ist / und ohne Grausamkeit und Blutvergießen nicht kan erfüllt werden. Jephthe mußte hernacher seine Unbesonnenheit selbst bekennen / und vollzoge das Jenige mit großem Herzenleid / was er dennoch vermeinte / zu vollziehen verpflichtet zu seyn.

Doch / gleichwie einerseits des Vatters sein Geloben höchststräfflich / also war der Tochter ihre herzhafte Belassenheit höchst verwunderlich. Sie kommt nach zween Monaten mit Freuden wider zu dem / der sie Schlachtopffern wolte / und konte weder durch das entsetzliche Bildniß des Todes / so ihr die ganze Zeit über vor Augen geschwebt / von ihrer Resolution abgeschreckt / noch durch das Weinen und Jammern ihrer Gespielen / davon abgehalten werden.

Durch ihre Gehorsamkeit hat sie dasjenige einiger Massen ersetzt/ was an dem väterlichen Opffer unvollkommen und liederlich war. Sie machte freywillig/ was nur gezwungen schiene/ und brachte es/ wie die H. Väter sagen / dahin/ daß aus einem unmenschlichen Tochter- Mord / Gott ein angenehmes Brand- Opffer ward.

Sie gibt auch allen Christlichen Jungfrauen/ derer Herk mit der Liebe des Himmels und mit dem Haß des zergänglichen Welt- Wesens eingenommen/ ein feines Exempel/ wie sie allen fleischlichen Begierlichkeiten gern sterben / und sich Gott mit Freuden opfern sollen. Ja dafern sichs zurühe / daß ihre Väter oder Mütter / sie zu einem Schlacht-Opffer ihrer eigenen Eitelkeit macheten; das ist / wann sie etwa gar froh wären / daß sie / die Welt verlassende / ihnen und andern Geschwisterten / das Erbe- Gut/ welches ihnen sonst zu theil hätte werden müssen / dahinten lassen/ daß sie sich dennoch ohn einiges Zurückgedencken / ob ihre Eltern disfalls recht oder unrecht handeln / ihrem Gott mit vollem Herken widmen und ganz freymüthig darstellen. Sie haben vielmehr Ursach / sich zu verwundern / wie daß sich Gott auch der Unbescheidenheit / Unbarmherzigkeit / oder Eigennützigkeit der Jenigen / von welchen sie am zärtesten solten geliebt werden / zu bedienen wisse / damit er ihnen Anlaß gebe/ Ihm ungehindert ein Brandopffer zu bringen / welches ihre demütige Andacht vor seinen Augen köstlich/ und ihre zarte Liebe ihm behäglich macht.



. R ij

Die